

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 101 (1975)
Heft: 32

Rubrik: Limmatspritzer

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

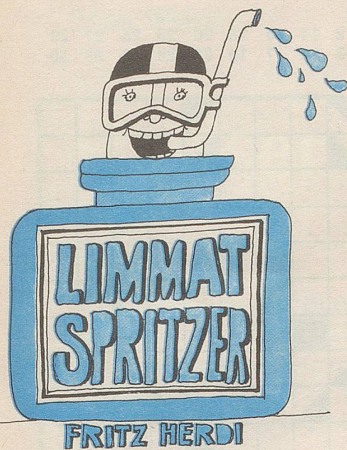
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Mary's Old Timers Saloon

Gastwirte und Journalisten, das ist statistisch erhärtet, stehen punkto Lebenserwartung alles andere als an der Spitze. Man erwähnt in diesem Zusammenhang die Hektik im Journalismus samt Begleitererscheinungen, spricht von «typischen Wirtekrankheiten».

Seit einigen Wochen schon sind die Läden eines weltweit bekannten Zürcher Lokals geschlossen. Es handelt sich um «Mary's Old Timers Saloon», als «Speak Easy» und «Oversea's Club» bezeichnet. Die Inhaberin, als Unikum so berühmt wie ihr Betrieb, wurde plötzlich krank, kam ins Spital. Und dann...

So ist das Leben. Aber es war keine Wirtkrankheit. Denn Wirtin Mary Lang war zurzeit der Lokalschliessung nicht 50 und nicht 70, sondern immerhin 91 Jahre alt. Vor Jahrzehnten hatte die gebürtige Hitzkirchnerin als Telegraphistin angefangen. Danach wurde sie Saaltochter im Luzerner «Monopol-Metropol», wechselte ins Bar-Fach, ins Zürcher «Savoy», in die Kursalä Interlaken und Locarno. Und 20 Jahre lang wirkte sie als Grill- und Barchefin im Zürcher «Baur au Lac». 1935, vor 40 Jahren also, übernahm sie die intime, kleine und atmosphärisch intensiv angereicherte Bar an der Augustinerstrasse.

Der Schriftsteller Hugo Lötscher, der zeitweise im Rennwegquartier gelebt hatte, schilderte Mitte der sechziger Jahre die Lokale seines «Rayons». Und hielt unter anderem fest: «Gegen Abend öffnete auch «Mary's Old Timers»-Bar. In ihr hängen Bilder von Churchill und Eisenhower, in Erinnerung an die Zeit, als die amerikanischen Urlauber nach 1945 hier ihre Zürcher Tankstelle hatten; die Armeezeichen schmücken die Bar, und im Gästebuch sind die meisten Staaten der Vereinigten vertreten, und es macht sich heute noch gut, wenn man nicht «danke» sagt, sondern «o.k.» Und diese Bar liegt im verzaubertsten Haus des Rennwegquartiers. Vor jedem Fenster wachsen Blumen, und es sind Blumen, die sich hochranken, und ich glaub-

te jeweils, die Blumen wachsen zu sehen, und wäre nicht überrascht gewesen, wenn eines Tages eine Hecke dagestanden hätte, hinter der als alte Fee Mary gewohnt und ihre Kleider gestrickt hätte. Aber dann wäre es nicht mehr möglich gewesen, in die «Old Timers» zu gehen, selbst wenn man gewusst hätte, wo der Auslöser ist, der überflüssig macht, den Klopfer fallen zu lassen, und der eine Türe zu Speak-easy-Bekanntschaften öffnete.»

Soweit Lötscher. Ich erinnere mich eines privaten Besuches bei Mary, neben ihrer Bar in einem nostalgisch prallgefüllten Raum, der ungefähr als private Küche, privater Essraum und als privater Aufenthaltsraum (auch für den Kanarienvogel Hansi) diente, zusätzlich zur Inhaberwohnung im ersten Stock. Vogelfutter lag, ausschweifend bereitgestellt, vor dem kleinen Fenster des 300 Jahre alten Hauses mit dem sommers und winters durchgehend herrlich-natürlich kühlen, dickbalkigen Keller.

Zu Gast am grosszügig konzipierten Fenster-Futterplatz waren je nach Jahreszeit Grünfinken, Meisen, Wildtauben, mitunter auch Amselfamilien. Nach einschlägigen Beschwerden wollte man der betagten, aber geistig unerhört rüstigen, cleveren Mary das Füttern der Vögel untersagen. Sie wehrte sich, betonte, dass ihr das Vogelfüttern mehr am Herzen liege als ein allfälliger Greisenarmstuhl zum 95. Geburtstag. Mary kam durch, sie durfte weiterhin Vögel betreuen von der Altliegenschaft aus.

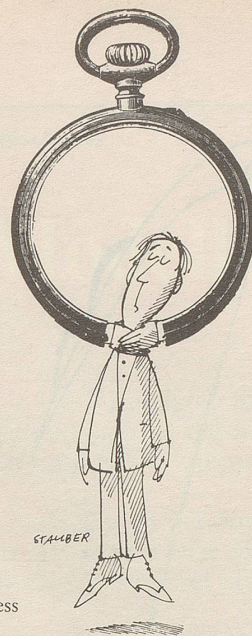
Mary Lang führte ein «Goldenes Buch» seit dem Anfang im Saloon, der übrigens ein ausgeprägtes Etablissement für Männer war, wobei Frauen in Begleitung ebenfalls gern gesehen wurden. Zu Beginn war da gar nicht viel los. Im Krieg etwa gab es Tage mit 15 bis 20 Franken Umsatz. Damals erlebte sie aber auch die Grosszügigkeit des Lieferanten Marmot: er stellte ihr ein Fass mit 90 Litern Whisky in den Keller und sagte bloss: «Zahlen können Sie es ja nach dem Krieg, wenn Sie wieder Geld verdienen.» Das Fass lag jahrzehntelang unangetastet im Keller. Erst 1974 liess Mary den Inhalt in umschnürte

**berner
oberland**

ADELBODEN

ist weder zu gross noch zu mondän. Deshalb fühlt man sich im heimeligen Bergdorf schnell zu Hause. Ideal für Exkursionen, Herbstwanderungen und Bergtouren. Bergbahnen, geheiztes Freibad und Hallenbad, 8 Tennisplätze, Fischen, Kunsteishalle in Betrieb bis 27. August.

Verkehrsbüro 3715 Adelsboden
Tel. 033 / 73 22 52, Telex 32869



Stress

Flaschen giessen mit der Etikette, wonach es sich um die «Private Reserve» namens «Churchill 23» handelt. Ich habe eine dieser Flaschen quasi als Souvenir daheim eingelagert, bitte aber, Hausbesuche zu unterlassen; ich höhle die Budel allein.

Amerikaner brachten Marys Saloon nach Kriegsende zum Blühen. Drei «stiere» USA-Soldaten wurden von ihr eines Tages gastfreundlich bewirtet, und wenige Stunden später brachten die drei Yankees eine erste amerikanische Reisegruppe in die Bar. Seither haben mehr als eine halbe Million Amerikaner bei Mary Einkehr gehalten, in ihrer kleinen Bar mit dem Stars-and-Stripes-Dekor und der Royal-Air-Force-Flagge, mit den erwähnten Porträts, erweitert durch Kennedy. Mundreklame wirkte im Ausland.

Marys Goldenes Buch legt aber nicht nur Zeugnis ab vom Besuch von 13 Generälen, sondern auch von Gästen wie Hohenzollernprinz Friedrich Leopold, der bulgarische König Boris, der russisch-polnischen Prinzen Lubomirski, der Herzog von Reuss. Verewigt haben sich auch Flieger Ernst Udet, Rennfahrer Hans Stuck (er schrieb ins Buch: «Ich möchte bleiben immerdar möblierter Herr in dieser Bar»), Tenor Richard Tauber, Liane Haid, Thornton Wilder, Paneuropa-Graf Coudenhove-Kalergi, Gerhard Hauptmann, Alexander Brailowsky, Gustav Diesel, Walter Mittelholzer.

Freund des Hauses war vor allem auch der weltbekannte Reiseschriftsteller Richard Katz. Seine Hündin Asta war die Mutter des schwarzen Königsputzels Andy, der Mary Lang als Geschenk vom «auf den Hund gekommenen Katz» 13 Jahre lang auf ihrem Lebensweg begleitete. Seit drei Jahren ruht Königsputzel Andy in einer schönen aargauischen Grabstätte. Mary wollte ihm bis zuletzt Gutes tun. Dafür war sie zeitlebens nie verheiratet.

Marys Saloon war öffentlich, aber die Gaschig wurde gesiebt, wobei Mitgliederkarten gute Dienste leisteten. Vorübergehend hatte

vor allem auch Zutritt, wer das Passwort kannte: «Joe sent me.» Nun, das alles ist jetzt vorbei. Und jener Saarbrückener Industrielle kann auch nicht mehr kommen, der den Schämpis «Veuve Cliquot» so schätzte und seinen bevorstehenden Besuch in Marys Saloon immer mit dem Telegramm ankündigte: «Bitte Witwe kaltstellen.» Also den Veuve Cliquot, von dem schon Wilhelm Busch zu berichten pflegte: «Ei wie lieblich perlt die Blase der Witwe Klicko in dem Glase.»

Uebrigens heisst's in Zürich, das Lokal werde nie mehr Gaststätte sein. In Wirklichkeit liesse Generalunternehmer Karl Steiner als Besitzer mit sich reden.

Trudys Geburtstag

Berufskollegial wurde in der Presse vermerkt, die bekannte Zürcher Journalistin Trudy Reichen, deren Schreibmaschine emsig weiterklappern möge, sei siebzig geworden und habe während Jahrzehnten gewandt über unzählige lokale Ereignisse, Mode, Konzerte und Opern geschrieben.

Nur im engsten Kreise jedoch weiss man, was die enorm vitale Trudy Reichen unter anderm am Geburtstag erlebte. Ein allezeit fröhlicher Kollege von der Neuen Zürcher Zeitung nämlich hatte in Windeseile Vorbereitungen getroffen, Aushangplakate mit Schlagzeilen sowie mit Original-Zeitungsköpfen verschiedener Zürcher Gazetten gebastelt und drucken lassen.

Dann holte er die lebenslustige Jubilarin zu einer Pressekonferenz ab, redete ihr trotz Regen das Taxifahren aus, führte sie am Arm zur Konferenz in ein Restaurant an der Bahnhofstrasse. Unterwegs blieb sie wie festgewurzelt vor einem Baum stehen, wo das «Blick»-Plakat hing: «Skandal im Journalistenmilieu! Trudy Reichen packt aus: «Ohne Flasche geh' ich nie ins Bett.»

Etwas später stiess sie auf das «Tat»-Plakat: «Festbombe geplatzt. Die Cocktails und Amouren der Reichen». Und auf den «Sport»-Aushänger: «Neue Serie: Fit mit Trudy. Gesundbleiben mit abends einer Flasche Wein.» Ein «Tagi»-Plakat lockte: «Interview mit Trudy Reichen: mit 70 nur noch Schleim und Joghurt – herrlich dämlich.» Beim Hauptbahnhof präsentierte ihr ein eingeweihter NZZ-Verkäufer den vornehm gehaltenen Aushänger: «70-Jahr-Jubiläum der Trudy Reichen.» Und die «Zürileu»-Schlagzeile lautete, frei nach einem Bestselleritel: «Die Reichen, die Super-Reichen und die Trudy Reichen.»

Die Ueberraschung war perfekt, der Plausch total gelungen bis hinein ins Restaurant, dessen Treppenkorridore ebenfalls mit Plakaten geschmückt waren. Der Kollege von der NZZ hatte freilich auf der Route einen Helfer: kurz vor Auftauchen der Jubilarin befestigte der die Privatdruck-Plakate an Bäumen, Pfeilern und Brückengeländern; später ging er hinter dem Paar her und – man muss da wegen Publikum und Behörden vorsichtig sein – sammelte die Schlagzeilenplakate wieder ein...